

Manuskript**Beitrag: Verharmloste Verhütung –
Gefährliche Beratung beim Frauenarzt****Sendung vom 19. Juli 2016**

von Beate Frenkel und Astrid Randerath

Anmoderation:

Rezeptpflichtige Medikamente oder Medizinprodukte, das weiß jeder, bekommen Sie nicht einfach so. Sie brauchen dafür einen Arzt, der sie verschreibt. Der die Risiken und Nebenwirkungen abwägt und darüber informiert. Soweit die Theorie. In der Praxis schlucken bis zu sieben Millionen Frauen in Deutschland die Antibabypille oder tragen die Hormonspirale und ahnen wenig von den Risiken. Denn die Pharmaindustrie verharmlost die Verhütung. Und viele Frauenärzte klären gefährlich schlecht auf, berichten Beate Frenkel und Astrid Randerath.

Text:

Christian Schock trauert um seine Frau. Vor über zehn Jahren starb Astrid Schock plötzlich an einer Lungenembolie, da war sie gerade mal 30 Jahre alt.

O-Ton Christian Schock, Witwer:

Kann man nicht wirklich in Worte geben, was da in einem vorgeht. Die ganzen Abende und Nächte, die man alleine sitzt und überlegt, wie so etwas passieren konnte bei einer jungen, dynamischen, sportlichen Frau.

Ihre gemeinsame Tochter war erst drei Monate alt. Sein Verdacht heute: Seine Frau erlitt eine tödliche Lungenembolie, weil sie die Antibabypille Yasmin einnahm.

Es geht um Antibabypillen wie diese mit dem Wirkstoff Drospirenon. Sie bergen ein erhöhtes Risiko, Blutgerinnsel in den Gefäßen, also Thrombosen, zu verursachen. Diese können zu Lungenembolien und zum Tode führen. Christian Schock will deshalb gegen den Hersteller, den Pharma-Konzern Bayer, klagen.

O-Ton Martin Jensch, Patientenanwalt:

Der Vorwurf gegen Bayer ist, dass der verwendete Wirkstoff

Drospirenon ein mindestens doppelt so hohes Risiko an Thrombosen zu erkranken mit sich bringt als bisher alte Wirkstoffe, und gleichzeitig Bayer eben über dieses erhöhte Risiko im Beipackzettel nicht aufgeklärt hat.

Inzwischen steht es im Beipackzettel - damals aber nicht, kritisiert der Anwalt.

Wir fragen bei Bayer nach: Wie viele belegte Todesfälle gibt es durch Drospirenon-haltige Pillen? Eine Zahl nennt der Konzern nicht. Bayer merkt an,

Zitat:

„Das positive Nutzen-Risiko-Profil (...) wurde sowohl von Experten und Aufsichtsbehörden als auch in umfangreichen Studien wiederholt bestätigt.“

Doch nicht nur der Hersteller sollte über Risiken aufklären. Auch die Ärzte sind in der Verantwortung über gefährliche Nebenwirkungen zu informieren. Aber tun sie das auch?

Das wollen wir mit Christoph Kranich von der Verbraucherzentrale Hamburg herausfinden. Wir ziehen per Losverfahren 28 Ärzte. Sie sollen getestet werden. Klären Sie die Patientinnen ausreichend auf?

O-Ton Christoph Kranich, Verbraucherzentrale Hamburg: Wir möchten herauszufinden, wie gut die Gynäkologen und Gynäkologinnen beraten zur Verhütung, ob sie mindestens die Hälfte dessen, was sie fragen müssen oder erheben müssen, auch tun, dann sind sie durchgekommen. Wer weniger als die Hälfte schafft, ist durchgefallen.

Wir recherchieren: Welche Fragen müssen Ärzte stellen? Dazu hat das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte eine Checkliste herausgegeben. Darin stehen wichtige Risiken und Nebenwirkungen, die Ärzte abklären müssen, wenn sie die Pille verschreiben. Wir entwickeln daraus einen Fragebogen. Zwei junge Frauen sollen sich als Patientinnen ausgeben und beraten lassen. Anschließend bewerten sie die Beratung durch die Ärzte. Das Ergebnis überrascht:

O-Ton Andrea Deckenbach, Probandin:

Ich habe manchmal nachgefragt, was es für Nebenwirkungen gibt, aber auch da kamen so generelle Sachen wie: Alle Tabletten haben Nebenwirkungen, alle Medikamente haben Nebenwirkungen und es kann zu schlechterer Haut, Gewichtszunahme und sowas führen, aber keine lebensbedrohlichen Nebenwirkungen.

Vor allem auf das erhöhte Thrombose-Risiko müssten unsere Probandinnen hingewiesen werden. Erst recht als sie angeben,

dass es Thrombosen bei jungen Familienangehörigen gab. Sie zählen also zu einer Risikogruppe.

O-Ton Anne Schröder, Probandin:

Ich habe in jedem Gespräch erwähnt, dass meine Tante Thrombose hatte, und die Reaktionen darauf waren sehr unterschiedlich. Es gab zwei Ärztinnen, die das als sehr wichtig empfunden haben und mir auch einen Gerinnungstest verordnet haben, um ein mögliches Thrombose-Risiko ausschließen zu können. Und die anderen Ärzte haben das als weniger wichtig empfunden und es auch so ein bisschen bagatellisiert.

Noch schlechter ist die Beratung, als es um die Migräne mit Aura, das heißt mit Sinnesstörungen, geht. Diese Patientinnen haben eine erhöhte Schlaganfall-Gefahr, wenn sie die Pille nehmen. Keiner der getesteten Ärzte fragt die Probandinnen danach.

Wir zeigen die Ergebnisse der Frauenärztin Dr. Dorothee Struck. Sie hat sich auf das Thema Verhütung spezialisiert.

O-Ton Dr. Dorothee Struck, Gynäkologin:

Ich fand's erstaunlich, wie wenig bei doch viel Zeit, die sich die Kollegen teilweise genommen haben, dabei rumgekommen ist. Ich fand's erstaunlich, wie wenig über Thrombosen – also, wenn die Patientinnen eine Pille wollten – Thrombosen, Lungenembolien, Migräne mit Aura als wichtiger Risikofaktor aufgeklärt wurde. Ich bin ein bisschen entsetzt.

Das Ergebnis in Schulnoten:

Kein Arzt bekommt die Note eins. Nicht einmal ein Viertel gut und befriedigend. Ausreichend erzielten 43 Prozent der Ärzte. Rund 36 Prozent beraten mangelhaft - Durchschnittsnote 4.04.

O-Ton Christoph Kranich, Verbraucherzentrale Hamburg:

Die Ärzte haben eigentlich durchschnittlich versagt. Es haben 37 Prozent - oder 36 Prozent sind wirklich mit einer Note fünf durchgefallen, haben weniger als die Hälfte dessen gemacht, was sie machen müssen. Und das ist ein richtig schlechtes Ergebnis.

Die Patientinnen können sich also nicht darauf verlassen, über mögliche Risiken und Nebenwirkungen bei der Pille aufgeklärt zu werden. Wir wollen wissen, wie sieht es bei anderen hormonellen Verhütungsmitteln aus.

O-Ton Werbevideo, Quelle Bayer:

Darf ich mich vorstellen. Ich bin ein Verhütungsschirmchen.“

Die Hormonspirale Mirena ist weit verbreitet, gehört zu den

Top 15 Pharma-Produkten des Bayer-Konzerns und belegt Platz vier der umsatzstärksten Pharma-Produkte: 968 Millionen Euro Umsatz im Jahr 2015.

Auch die Optikerin Monika Thinschmidt entschied sich für die Mirena. Doch nach nur wenigen Monaten ging es ihr immer schlechter:

O-Ton Monika Thinschmidt, Patientin:
Mirena hat mich sehr krank gemacht. Also, die gravierendsten Nebenwirkungen waren die vier Brustknoten, die Eierstockzysten, ich hatte eine doppelkammerige Eierstockzyste gehabt, also Tumorstufe, was ich vorher nie gehabt habe.

Lange Zeit wusste sie nicht, woher diese Beschwerden kamen. Heute ist sie überzeugt davon, dass die Mirena die Ursache dafür ist.

Wir fragen nach beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, zuständig für Arzneimittel-Sicherheit. Schriftlich teilt uns das Institut mit: Zu Mirena liegen „**insgesamt 3.607 Verdachtsfälle von Nebenwirkungen vor**“. Darunter:

- Brustkrebs: 44 Fälle
- Eileiterschwangerschaften: 153 Fälle
- Gebärmutterperforationen: 328 Fälle

Ärzte müssten im Beratungsgespräch abklären, ob ihre Patientinnen besonders gefährdet sind, Nebenwirkungen wie die Durchstoßung der Gebärmutter zu erleiden.

O-Ton Dr. Dorothee Struck, Frauenärztin:
Wenn's auftritt, kann es für die Patientin einfach ein großer Schaden sein - durch Entzündungen der Gebärmutter, Verletzungen der Gebärmutterwand, im schlimmsten Fall, dass sie keine Kinder mehr kriegen kann. Das heißt, wenn ich etwas plane wie eine Spiraleinlage bei einer ansonsten gesunden Frau, muss ich einfach gucken, dass auch das Risiko für die seltenen Schäden klein gehalten wird. Und das kriege ich dadurch, dass ich frage nach Vorerkrankungen und dass ich im Zweifelsfall einen Ultraschall anbiete.

Klären die Ärzte all das ab? Unsere Probandinnen sollen herausfinden, ob die Ärzte danach fragen:

Hatten Sie Entzündungen des Beckens, der Eileiter, der Gebärmutter? - Ergebnis: 75 Prozent der Ärzte fragen nicht danach. Ein Ultraschall, mit dem mögliche Risiken abgeklärt werden können, wurde gerade mal von zehn Prozent der Ärzte

angeboten.

Wir konfrontieren Dr. Doris Scharrel vom Berufsverband der Frauenärzte mit dem Ergebnis - fragen, warum ist die Beratung vieler Kollegen so schlecht? Eingeständnisse des Ärzteverbandes:

O-Ton Dr. Doris Scharrel, Berufsverband der Frauenärzte:
Es ist für mich kritikwürdig und ich sehe da eben halt auch meine Aufgabe da auch zu einer Verbesserung beizutragen.

O-Ton Frontal 21:
Aber viel mehr als appellieren können Sie nicht, sagen Sie?

O-Ton Dr. Doris Scharrel, Bundesverband der Frauenärzte:
Es bleibt bei einem Appell und es bleibt bei Vorschlägen, wie man das in seinen Praxisalltag oder in das Qualitätsmanagement seines Praxisalltags auch dann einbaut. Dabei bleibt es natürlich.

Appelle an die Ärzte allein reichen nicht, meint Katharina Micada. Sie fordert seit Jahren eine bessere Aufklärung durch den Hersteller, trat sogar bei der Bayer-Hauptversammlung dafür ein. Micada hat sich mit über 1.000 Frauen auf Facebook zusammengetan. Mit einer Petition wollen sie nun erreichen, dass der Beipackzettel geändert wird und auch alle möglichen psychiatrischen Erkrankungen aufgenommen werden.

O-Ton Katharina Micada, Initiative „Risiko Hormonspirale“:
Viele Frauen können gerade psychische Nebenwirkungen überhaupt nicht zuordnen und natürlich die Ärzte auch nicht, weil sie eben nicht im Beipackzettel stehen. Das bedeutet im Klartext, dass viele Frauen von Arzt zu Arzt rennen, auch zum Psychologen, Psychiater, sie bekommen Antidepressiva und haben einfach nur eine Hormonspirale.

Wir fragen beim Bayer-Konzern nach: Warum fehlen bis heute Warnhinweise auf verschiedene psychiatrische Erkrankungen. Bayer erklärt auch hier,

Zitat:
„Das Nutzen-Risiko-Verhältnis bei der Anwendung von Mirena ist positiv.“

Louisville, Kentucky. Wir besuchen den Patientenanwalt Larry Jones. Die Fälle der Frauen, die unter Nebenwirkungen leiden, häufen sich auch in den USA, erzählt er uns. Über 70.000 listet die amerikanische Gesundheitsbehörde FDA auf. Eine davon [Benign intercranial hypertension], ein Pseudotumor im Gehirn, taucht immer wieder auf. Doch diese Erkrankung ist im Beipackzettel nicht aufgeführt. Und daran wird Bayer auch nichts ändern, meint der Anwalt.

O-Ton Larry Jones, Patientenanwalt:

Sie wollen die Warnung nicht in ihrem Beipackzettel aufnehmen, weil Ihnen der Profit wichtiger ist als die Leute. Sie wollen nicht, dass die Frauen über diese Erkrankung Bescheid wissen. Sie wollen nicht, dass die Ärzte darüber Bescheid wissen, weil das Ihren Umsatz beeinflussen könnte.

Eine seiner Mandantinnen ist Sarah Hoover. Nach der Geburt ihrer zweiten Tochter empfahl ihr der Arzt die Mirena. Schon bald bekam sie rasende Kopfschmerzen. Auf Verdacht zog man ihr die Weisheitszähne. Doch die Schmerzen wurden immer schlimmer.

O-Ton Sarah Hoover, Patientin:

Mein Sehvermögen fing an, verrückt zu spielen. Zuerst sah ich Sprenkel, dann alles doppelt oder verschwommen. Und dann kam der Punkt, an dem ich meine Kinder nicht mehr sehen konnte.

Die Diagnose: ein Pseudotumor im Gehirn. In einer Operation wird Sarah ein Schlauch im Kopf eingesetzt, der den Druck nehmen soll. Damit müssen sie und ihre Familie jetzt bis an ihr Lebensende zurechtkommen. Mit einem Warnhinweis im Beipackzettel der Mirena, wäre ihr diese Tortur erspart geblieben, davon ist Sarah überzeugt.

O-Ton Sarah Hoover, Patientin:

Es macht mich wütend, nicht nur wegen meiner Geschichte, sondern auch weil es Menschen jeden Tag passiert, weil ihnen die Informationen fehlen. Aber es ist ihr Recht, es zu wissen.

Wir fragen beim Bayer-Konzern nach, warum ein Hinweis auf den Pseudotumor fehlt. Bayer erklärt wieder:

„Das Nutzen-Risiko-Profil ist positiv...“

Mangelhafte Aufklärung. Christian Schock will das nicht länger hinnehmen. Der Witwer ist einer der Ersten in Deutschland, die den Bayer-Konzern auf Schmerzensgeld und Schadenersatz verklagen.

O-Ton Christian Schock, Kläger:

Ich erhoffe mir, dass die Werte, die Prioritäten, wieder ein bisschen zurechtgerückt werden. Dass die Gesundheit und ein Menschenleben auf alle Fälle wieder vor dem Profit von einem Konzern kommen muss. Das sind die Ziele, die ich mit dieser Klage verfolge.

In wenigen Wochen wird seine Klageschrift dem Bayer-Konzern zugestellt.



Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.